



## KAMPAGNE „KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH“ – INFORMATIONEN FÜR ELTERN UND FACHKRÄFTE

---

### BESONDERE GEFÄHRDUNGEN VON MÄDCHEN UND JUNGEN MIT BEHINDERUNGEN UND BEEINTRÄCHTIGUNGEN

#### Warum haben Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ein erhöhtes Risiko?

Mädchen und Jungen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen und Behinderungen haben ein erhöhtes Risiko, sexuellen Missbrauch zu erleiden. Nationale und internationale Untersuchungen belegen, dass sie um ein Vielfaches häufiger von sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt betroffen sind. Die am stärksten gefährdete Gruppe ist die der hörgeschädigten Kinder und Jugendlichen.

Eine Strategie von Tätern und Täterinnen ist es, an Defiziten, also Schwächen oder Schwachstellen, von Kindern und Jugendlichen anzuknüpfen und ihre erhöhte Verletzlichkeit oder Bedürftigkeit auszunutzen. Das gilt für alle Mädchen und Jungen. Bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen gibt es jedoch eine Vielzahl von Aspekten, die sie verwundbarer machen als andere. Jeder Aspekt für sich erhöht die Gefahr von sexuellem Missbrauch, aber ihr Zusammenwirken führt zu einer Vervielfachung des Risikos. Einige Aspekte sind unmittelbare Folge der Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen, die meisten aber entstehen erst durch den gesellschaftlichen Umgang mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung, durch Vorurteile, unzureichende Sensibilität und fehlende Wertschätzung.

#### Faktoren, die zu einer besonderen Gefährdung führen können:

- Kinder und Jugendliche mit körperlicher Behinderung oder Beeinträchtigung sind oft auf Hilfestellung und Pflege angewiesen. Dabei können Situationen entstehen, die von Tätern und Täterinnen für sexuelle Übergriffe genutzt werden können. Die alltägliche Erfahrung, dass andere den Körper versorgen (müssen), führt bei manchen Mädchen und Jungen dazu, dass sie kein ausgewogenes Körpergefühl entwickeln können, dass sie nicht wissen, dass ihr Körper ihnen gehört und sie selbst über ihn bestimmen können. Es ist für diese Mädchen und Jungen auch viel schwerer, sich an den eigenen Schamgefühlen (die häufig nicht gelernt werden) zu orientieren, um einschätzen zu können, ob eine Situation sexuell übergriffig ist. Zu alltäglich, zu normal ist die Erfahrung, dass andere den Körper berühren, selbst wenn man sich dabei schämt.
- Viele Mädchen und Jungen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen bekommen von ihren Eltern und professionellen Helferinnen und Helfern zu wenig Wissen über ihren Körper und über Sexualität vermittelt. Ihr positiver Zugang zum eigenen Körper, ihre Sexualität wird noch immer stark tabuisiert. Diese Ahnungslosigkeit der Kinder und Jugendlichen machen sich manche Täter und Täterinnen zunutze. Ihre Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Sexualität macht Mädchen und Jungen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen extrem angreifbar für sexuellen Missbrauch.
- Viele Kinder und Jugendliche haben Angst, aufzubegehren, denn sie sind angewiesen auf die Hilfe anderer und deshalb abhängig von deren Wohlwollen. Wird das Kind auch noch zu Dankbarkeit erzogen, ist es in Loyalität gefangen. Die Möglichkeit, Widerstand zu zeigen oder sich zu beschweren, liegt für viele Mädchen und Jungen in weiter Ferne. Auch wissen sie oft nicht, wohin oder an wen sie sich wenden können.



- Bei Mädchen und Jungen mit geistiger Beeinträchtigung bauen Täter und Täterinnen darauf, dass sich die Kinder nicht deutlich genug ausdrücken können oder dass ihre Glaubwürdigkeit eher angezweifelt wird.
- Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen leiden oft unter einem zu geringen Selbstwertgefühl, vor allem wenn sie nicht den gängigen Schönheitsidealen entsprechen. Sie erleben, dass sie oft zum Problem erklärt werden. Während für andere Kinder und Jugendliche Entwicklungsfortschritte und die zunehmende Selbstständigkeit eine Quelle ihres Selbstbewusstseins sind, müssen Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen auf manche stärkende Erfahrung verzichten.
- Täter und Täterinnen von sexuellem Missbrauch an Kindern mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen nutzen das gesellschaftliche Vorurteil, dass sich niemand an diesen Mädchen und Jungen „vergreifen“ würde, weil sie von den gängigen Schönheitsidealen abweichen würden und deshalb weniger attraktiv seien. Dies ist ein perfekter Deckmantel für Täter und Täterinnen, gewoben aus einer gesellschaftlich weit verbreiteten Diskriminierung und der falschen Vorstellung, dass sexueller Missbrauch eine Frage der sexuellen Attraktivität sei.
- Bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung wird manchmal sogar die Betroffenheit relativiert: Es wird behauptet, sexueller Missbrauch sei weniger schlimm, weil sie angeblich weniger vom Missbrauch mitbekommen. Auch diese zynische Einschätzung erhöht das Missbrauchsrisiko, denn Täter und Täterinnen verlassen sich darauf, dass diese Opfer weniger Aufsehen erregen werden.

Die genannten Aspekte, die das Risiko für sexuellen Missbrauch erhöhen, überdauern in der Regel die Kindheit und Jugend. Für Mädchen und Jungen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen ist der gesellschaftliche Umgang damit prägend für ihr ganzes Leben. Für Mädchen und Jungen ohne Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen, die sexuellen Missbrauch über einen längeren Zeitraum erleben, ist aber gerade die Perspektive entscheidend, dass sie nicht immer Kind bzw. Jugendliche oder Jugendlicher bleiben und damit nicht immer unterlegen und abhängig sein werden. Diese Perspektive haben Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und Beeinträchtigungen, die sexuellen Missbrauch erleiden, nicht. Denn auch im Erwachsenenalter bleibt für sie ein erhöhtes Risiko, sexuelle Gewalt zu erfahren, bestehen. Studien belegen, dass sexueller Missbrauch an Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Einrichtungen, aber auch in Familien, häufiger stattfindet als an Menschen ohne Behinderungen und Beeinträchtigungen.

Diese Erkenntnisse verpflichten Familien, Pädagoginnen und Pädagogen, Angehörige der medizinischen Berufe und pflegende Personen in besonderem Maße, für den Schutz der Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen zu sorgen. Es ist wichtig, dass der erzieherische Alltag sich nicht auf die Defizite der Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen konzentriert, sondern die Stärken dieser Mädchen und Jungen in den Blick nimmt und sie in ihrem Selbstwertgefühl unterstützt.



---

### **Tipps zur Prävention sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen:**

- sexuelles Wissen vermitteln und die Sexualität akzeptieren.
- Akzeptanz und Liebe des eigenen Körpers fördern.
- Nein sagen erlauben! Dadurch verliert kein Mädchen oder Junge seinen Anspruch auf Unterstützung oder Pflege.
- Mädchen und Jungen ernst nehmen, auch wenn die Äußerungen nicht immer leicht zu verstehen sind.
- Respekt und Wertschätzung für den Körper des Mädchens oder Jungen von Seiten der Unterstützenden und Pflegenden zeigen.
- genaue Festschreibung von Pflege- und Unterstützungshandlungen in Institutionen, um sexuelle Übergriffe deutlich von pflegerischen und unterstützenden Handlungen unterscheiden zu können.

---

#### **Hilfe und Unterstützung für Erwachsene**

Bei Fragen zum Thema oder der Suche nach Beratungsstellen oder weiteren Hilfeangeboten können Sie sich an die Telefonische Anlaufstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs wenden:

Telefonische Anlaufstelle: 0800 – 22 55 530 (kostenfrei und anonym)

Sprechzeiten: Mo: 8 bis 14 Uhr; Di, Mi, Fr: 16 bis 22 Uhr; So: 14 bis 20 Uhr

[www.beauftragter-missbrauch.de](http://www.beauftragter-missbrauch.de)

#### **Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche**

Mädchen und Jungen können sich an das Kinder- und Jugendtelefon „Nummer gegen Kummer“ wenden:

Nummer gegen Kummer: 116 111 (kostenfrei und anonym)

Sprechzeiten: Mo bis Sa: 14 bis 20 Uhr

[www.nummergegenkummer.de](http://www.nummergegenkummer.de)

#### **Weitere Informationen**

Kampagnenwebsite: [www.kein-raum-fuer-missbrauch.de](http://www.kein-raum-fuer-missbrauch.de)

Online-Hilfeportal: [www.hilfeportal-missbrauch.de](http://www.hilfeportal-missbrauch.de) (voraussichtlich ab Frühjahr 2013)

**Nutzen Sie auch die Informationsangebote zu Prävention und Intervention in den Beratungsstellen und Einrichtungen in Ihrer Nähe!**